

### Der Hirsch und der Graben.

Im grünen Bruchland steht, das Haupt gesenkt,  
Ein stolzer Hirsch vor einem breiten Graben.  
„Bedrücklich“ — spricht er — „ist's, wenn man so denkt,  
Wie schönes Gras da drüben wär' zu haben!  
Jedoch der Graben! Wag ich's oder nicht?  
Er ist verzweifelt breit — wenn mein Gesicht  
Nicht trügt, bei zwanzig Fuß und mehr.  
Man ist für solchen Sprung doch schon zu schwer.  
Das Wasser scheint nicht tief: spräng' ich hinein,  
Es könnte sein, daß sich's durchwaten ließe.  
Doch nein — der Grund ist Moor; versänk' ich drein,  
Ich käm' wohl gar nicht wieder auf die Füße.  
Hm, hm — ach was! Nur Muth, es wird schon gehn!“

Naum springt er an, so bleibt er wieder stehn.  
„Es ist unmöglich. Weiter oben dort  
Kommt mir das Wasser schon viel schmaler vor;  
Dort sei's probiert!“

Schon geht der Zaudrer fort,  
Da tönt des Jagdhunds Lechzen an sein Ohr.  
Er blickt sich um: o weh, hier naht der Grimme!  
Rasch setzt er an und schwingt mit aller Macht  
Sich über'n Graben. „Hätt' ich das gedacht!“  
Spricht er, und eilt, indes des Feindes Stimme  
Dem Flüchtigen bald fern und ferner schallt,  
Froh übers Blachfeld in den sichern Wald.

\* \* \*

Verborg'n bleibt die eigne Kraft den meisten,  
Die still hinwirken, friedlich, unbedroht;  
Wie Schweres, Großes man vermag zu leisten,  
Das lernt man kennen erst im Drang der Noth.

Victor Blüthgen.

